

Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 25 (1922)

Artikel: Flucht eines Konventualen aus dem Kloster St. Gallen.
Autor: Näf, August
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Flucht eines Konventualen aus dem Kloster St. Gallen.

Aus dem handschriftlichen Nachlaß von August Mäf.

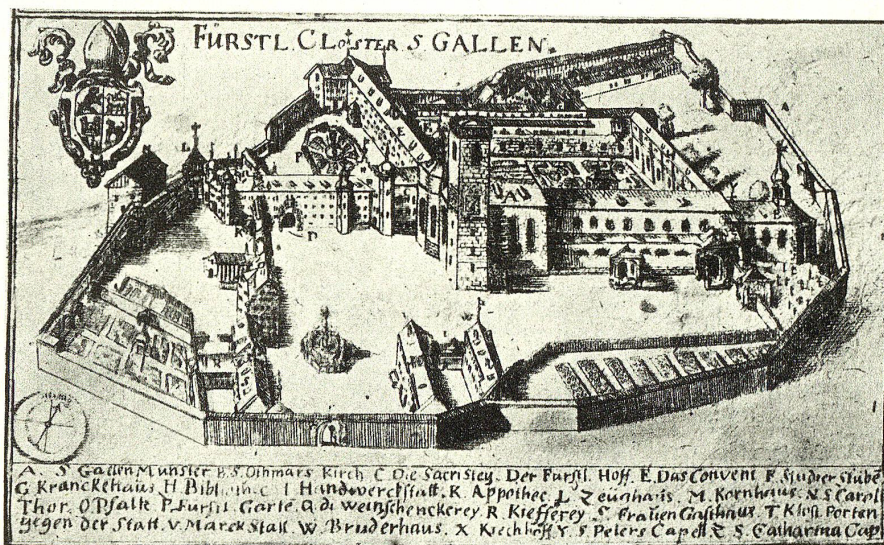
Vergangne Nacht ist im Kloster was vorgfallen. Meine Frau hat die Wösch lassen einlegen im Bauchhaus auf dem Platz¹⁾ durch die Magd und die zwei Wöscherrinnen, Margreth und die Gmönderin. So erzelt heut morgen die Magd, wie in der Nacht zwischen 12 bis 1 Uhr, als die drei mit der Wösch hantierten, der Nachtwächter, so der Gmönderin Schwager, unter die Thür kommen, sin Tabakpfeifen am Licht anzündt und mit ihnen gsprochen nach seiner Art; hab ihm auch die Gmönderin ir Bränzli geben, dann es eine kalte, tunkle Nacht gewesen. Do einsmal seyen all in Todt erschrocken, diewylen nebentan hinter Klostermauer ein kläglich Gschray angangen: „Jesses, Maria und Joseph, Barmherzigkeit!“ Das sei inen in der stocktunklen Nacht durch Mark und Bein ggangen. Der Wächter sei an die Mauer gsprungen und rückflehrende gemunklet, er truw sich, das einer hab fort wollen aus dem Kloster, — denn es hinder der Mauer, zwischen Othmarskirchen und Müllerschor gewesen —, und werd wieder vertwüßt worden sein. Denn alsbald wieder alles erfüllt und der Wächter sins Wegs ggangen. Das habent die andern beiden Wyber beim Morgentrinken bestät und ich ihnen zugsprochen, kein Gschray und Schwatzwerch zu machen; könnit ihnen viel Unglegenheit daraus erwachsen. Und diewylen ich sonst mit Herrn Vetter Burgermeister reden müßen, so hab ihm, was meins Wissens war, wegen der Gschicht im Kloster geoffenbart. Er hat aber alles schon gwußt; den Thayes, der Wächter, hab im stracks am Morgen in der Früeni Bricht erteilt, darauf er dem Wächter Stillsein geboten.

Gestern Abend sind wir beieinander gewesen mit den Frauen bei Herrn Vetter Kirchenpfeleger am Familienabend. Herr Vetter Burgermeister war auch dajelbst, nahm uns auf die Seiten und anvertraut uns beiden, es sei sicher, was wir vermutet; er habs aus guter Hand von dem Brunnmeister. Der hab sonst ins Kloster müßen einer Leitung wegen und heimlich den Klosterbecken, den er sonders gut kenne, gefragt, was es geben hab die vorlezt Nacht, weilten der Wächter ein Lärmen ghört hinter der Mauer. Da raunt ihm der Beck, es sey richtig, daß einer der jüngsten Klosterherren in der Nacht hab fort wollen und einer der Brüder ihm gholfen; das haben die andern Brüder gmerkt und darzukommen, dergstalt die Flucht vereitelt. Es seien beede jeztunder eingesperrt; der jung Herr sei ein unruhig, hitzig Kopf, werd nicht lang gut tun und bald anderswo in ein Kloster versorgt werden; im hiesigen würds nimmer gut tun. Und hab mans droben nicht gern, daß mans in der Stadt wüßte; sei besser, man frag nicht weiter nach, meint der Klosterbeck, und gab im der Brunnmeister Recht und erzells dem Herrn Burgermeister.

(Vierzehn Tage später): Hab zu Herrn Burgermeister mich verfügen müßen in Untsachen. Nach Beendigung der Audienz erzelt er mir vertraulich, es werde mich wundern zu hören, was abermalen vorgangen mit dem jungen Menschen im Kloster, von dem er uns vor 14 Tagen berichtet. Derselbig sei doch noch aus dem Kloster heimlich ausgekommen, da es gerade die höchste Zeit für ihn gewesen. Nachdem ich ihm bei Ehr und vetterlichen Treuen versprochen, es niemand weiter auszusagen, fuhr er fort zu erzellen: Heut morgen in der Früeni hab sich Meister Bastian, der Scharfrichter, um eine Audienz melden lassen in wichtiger Sach, und als er ihm entsprochen, berichtet: Vergangen Mittwoch spat in der Nacht sei er von Frauenfeld heimkommen und wie gewohnt oben um die Gräben und vor Müllerschor die Straßen abgeritten, sei müed gewesen und halb auf sein Roß gschlafen. Da er auf die Mußbruck kommen, grad wo die über den Bach gehet, vorüber der Kürfuern Belzhaus, hab sein großer Hund, den er über Land

mit sich nimmt, angeschlagen nur mit ein Kant, wie er zu warnen pflegt, wenn jemand um die Weg ist. Sei aber eine rußtunkle Nacht gewesen und er niemand sehen können; doch hör er einen Menschen ab dem Gartenmäurlein auf die Straß springen, der eilends Lämmisbrunnen zu geloffen. Den hab der Hund bald am Rock und er am Kragen vom Roß herunter packt, dieweil er gemeint, es wär ein Schelm. Der Mensch aber, den er in der starken Tunkle nicht erkennen können, hab um aller Heiligen Willen betten, ihn nicht unglücklich zu machen; denn er sei aus dem Kloster entrunnen, und werd man ihn suchen und in ein ander bringen; er mög ihn führen, wohin er wöll, nur nicht in des Klosters Gewalt fallen lassen. Auf das hin hab Meister Bastian Bedenken tragen, ihn, wie er Willens gewesen, auf die Wacht in der Vorstadt zu führen, vielmehr ihn am Arm heimgeführt in sein unsern gelegenen Herberg.²⁾ Der sei auch gutwillig mit ihm ggangen und hab eilig thunn. Daheim hab er bei der Laterne schnell gsehen, daß es ein fein jung Herrlin in ein grob schmutzig Grust, wie die Dienstbrueder im Kloster tragen; hab zittert vor Ängsten und betten, ihn zu verstecken. Weil Bastian nicht das mindeste verdächtig an ihm funden,

auch der Sohn mit dem Knecht abwesend und die Frau in der Ruh, hab er dem jungen Menschen des Knechts Kammer, die ein Gitter hab, zum Schlafen angewiesen und die Thür von außen beschloßen, auch das Hofstor zugesperrt und den Hund abgelassen, daß niemand hinein noch hinaus könn. Als er auch das Roß im Stall besorgt und zur Ruh wollen, es sei gegen Morgen 3 ggangen und ein tunkle frische Nacht gewesen, hör er zwei scharf den Brühl ab laufen und denkt, die Unruh woll heut kein End nehmen. Das seien aber zwei Klosterknecht gewesen, und dieweil sie bei Bastian noch Licht ge-



Ansicht des fürstlichen Klosters St. Gallen von Mnoß, 1698.

sehen, über die Hofmauer grufen, ob er niemanden ghört vorbeilaufen. Er hinwieder ihnen zugrufen, vor einer halben Stund hab er einen ghört vorbeilaufen St. Fiden zu, aber sich nicht weiter darum kümmern, worauf sie wie wild auswärts getrappt. Da erst sei er recht froh gewesen, den jungen Menschen noch zur Zeit versteckt zu haben; denn er ihn bedauert, weil er vermerkt, daß er nicht gelogen.

Am Morgen hab Meister Bastian zuerst seiner Frau erzelt, was für ein Gaß sie beherbergen, und seien Rats worden, daß man dem jungen Menschen in der Stille außer Land fort helfen wollt die folgend Nacht, weilten die Knecht übermorn wieder herkommen mit dem Sohn, und müß bis dahin alles im Alten sein in Haus und Hof. Auf das hin so rüßt die Frau ein obere Kammer. Als er den jungen Menschen holt, find er ihn zitternde wie ein Espenlaub; denn er zu Nacht die Klosterknecht ghört und nicht anderst gemeint, als die kämen ihn wieder zu holen; denn das der Tag sei, wo man ihn in ein andres Kloster bringen wöllte. Als sie durch den Roßstall ins Haus ggangen und Bastian das Richtschwert, so er von Frauenfeld heimbracht und in der Nacht neben dem Roßgschirr aufgehengt, vom Nagel gnommen hab, es zu versorgen, sei der jung Mensch erst recht zu Tod erschrocken; denn er gsehen, daß er in des Scharfrichters Behausung und Gwalt. Er aber ihm zugsprochen, daß, wenn ers nicht wohl mit ihm meinte, er ihn ja hätt ringer den Klosterknechten überantwort. Als dann die Frau den jungen Menschen gsehen, hab sie groß Erbärmde empfunden, ihm ein Teller Warms bracht und ein guten Schluck und Bastianen trungen.

1) Auf dem Gallusplatz stand ein öffentliches Wasch- oder Bauchhaus, so genannt vom „Bauchen“ oder Sechten der Wäsche in Länge von Buchenholz.

2) Die alte Scharfrichterei stand unten am Brühl, wo jetzt der Bierhof sich befindet.

lich betten, den nicht zu verlassen und ihm doch fortzuhelfen. Darauf aber, weil alles jetzt sicher, mußte er ihnen bichten, wer er eigentlich sei und was weiter an seiner Sach. Da hab er ihnen bricht, was Grunds er aus dem Kloster gewichen. Er sei guter Leut Kind und eins hablichen Bauren Sohn, der jüngst von dreien, aus dem Reich her. Eine frühere Bekanntschaft wöll im nicht aus dem Sinn kommen; sein Vater aber hab sich verschworen, das nimmermehr zugeben; denn die er, der Sohn, wöllte, die sei lutherischen Glaubens. Der Bruder des Vaters, der ein Geistlicher, hab selbigen ganz und gar darin bestärkt und beide ihm zugehört, daß er in Verzeihung glaubt, was sie ihm geraten, in ein Kloster zu gehn, so werd er die vergessen, wenn er sie nimmer sehe. Darauf hab ihm der Oheim ins Kloster verholten, wo man ihn aufgenommen, weil er zu Dillingen gut geschult worden. Das mögen 6 Jahr sein seit dem. Ihm sei im Anfang zwar schwer gewesen; doch hab er gemeint, er müß sich ergeben, würd sie doch nicht mehr sehen, und sei alles abgeschnitten durch sein Stand. Als er aber vernommen, sein Vater, der ein rüstiger Mann gewesen, sei gächlingen Tods verblichen wie sein Mutter längst vordem, und sein Liebste denksfort noch an ihn, hab ihn ein heftig Herzleid und Heimwehe zu derselbigen erfaßt. Als dann vollends ein Bruder von ihr am Jahrmart hier gewesen, ihn besucht und bricht, sie gedenk sin noch und könn und werde ihn nie und nimmer vergessen; er soll trachten, der geistlichen Banden los zu werden, ander hätten auch gethan. Wenn er fortkam zu ihrer Mutter Bruder, so in den Niederlanden, würd sie alsbald dahin kommen; wären dorten sicher und könniten heiraten. Der Mutter Bruder sei alt und ledig; dem könnitens an Hand gehn, wär dessen auch wohl zufrieden und ihnen damit wohl dient. Also hab er im trunlichen zugredt und ein Stücklein Geld dagelassen. Da sei ihm alles wieder frisch in Sinn kommen, hab Tag und Nacht nur daran denkt, wie er könnit fortkommen; denn er doch unzwungen ins Kloster kommen.

Dieweilen er sich aber niemand anvertrauen könnit, hab er in der Not den Bruder Sergi gwinnen, der ihm als ein Mann bekannt, der uns Gelds willen alles verricht. Der hab ihm gholten bis zum Leiter anlegen, aber es nicht klug angestellt, daß die andern Brüder was Bsonders gearg-wöhnt und dazu kommen. Darauf sei er gefangen und in ein dunkle Kammer gesperrt worden zur Fuß. Und als er versucht draus zu kommen und störrisch worden, hab man ihn mit verbundenen Augen in eine Gfangenschaft under den Boden versorgt und die alten Kleider von ein Bruder anzogen, wie er die noch anhab. Das Ort, wo er gfangen, sei ganz dunkel und dumpfig wie ein Keller, müß zwischen der Kirchen von St. Othmar gegen den Mühlbach liegen;³⁾ den hab er deutlich gehört in der Nähe rauschen, aber auch die Musik und Orgel in der großen Kirchen, und darans merken könnit ungfähr, welche Tag- und Nachtyt sein mög, hab auch nachts, wenn alles still und der Mühlbach klein war, eine Uhr schlagen hören. Alltäglic hab ihm Bruder Benedikt ein Brod und ein Krug Wasser bracht, zum Lager nur Stroh, und kein Sterbenswörtlein dürfen mit ihm reden.

In der Seelenangst, wie es ihm echter noch ergang, hab er all sein Sinne darauf gerichtet, wie er möcht entfliehen. In der Nacht, wenn alles still und die Metten vorbei, hab er sein Kraft zammengnommen und in die Thür gesprungen und hab das allweil stärker than, wenn der Mühlbach stark gerauschet. Endlich letzte Nacht, als er das wiederholt, seien die alten Hauchen aus dem Stein gefahren, worauf er in ein langen, dunklen Gang geraten, den Wänden nach getappt unter der Kirchen durch, dann er den Schimmer eines Lichts gesehen und den Kirchengrud scharf gespürt, auch ein Luftzug. Beides sei durch ein rund Loch in der Thür vom Chor her drungen. Durch das Loch hab er gegriffen und den Schlüssel, der von außen hero gesteckt, umtrieben, sei dannethin in den Chor und durch eine ungeschlossene Thür in den Konventbau kommen, dessen Haushürschlüssel wie allweg innerhalb im Schloß stact, also daß er in den innern Hof kommen, wo der Garten ist. Gegen den runden Turm zu, wo allzeit ab den Schopfdächern Leitern hängen, sei er auf das Schopfdach gstiegen und hab ein Leitern nachzogen. In Pater Gabrielen Zellen sei, dieweil der krank und ein Bruder ihm abwartete, Licht gewesen, und als durch sein Aufsteigen ein Siegel vom Schopfdach sich gelöst und auf ein umgekehrt Stoßbennen im Hof gefallen, hab der wachend Bruder das Töß gehört und mög etwas ungrads gmerkt haben. Er aber, auf dem Schopfdach stehend, hab die Leitern an die äußern Seiten der Mauer glehnt, sei in einen Garten gstiegen und von da in gringer Höchi vollends auf die Straß runter gesprungen, und alsbald hab ihn Meister Bastianen Hund packt und der Meister ihn in sein Herberg geführt. Der wachend Bruder werd ohn anders die Knecht geweckt haben, die nacheileten. Bat dannethin abermalen flehentlich, Meister Bastian möcht ihm forthelfen aus des Stifts Landen und am nächsten übern See ins Reich, wo er am ehesten Bescheid wüßte.

Dem Meister Bastian sei die Sach mehr und mehr bedenklich fürkommen und ihn fast geruuen, daß er den Menschen nicht gar laufen lassen, wohin

er hätt kommen mögen. Dieweil er aber der Frau versprochen ihm fortzuhelfen und sie ihm fürhalten, es wär ein himmelschreiend Sünd, das jung Blut in seiner Feinde Klauen fallen z'lassen, hab er sich resoliert, weil er so weit in die Sach geraten, sie vollends anzufechten. So sei der Tag umgangen, den das Herrlin still auf seiner Kammer vollbracht, wohl wissende, daß er in des Scharfrichters Behausung am sichersten und man ihn dort am mindsten suchen werd.

Meister Bastian habe weiter erzelt, wie es etwa auf 11 Uhren in der Nacht gangen und sie zammien ihr Suppen gessen, haben sin Frau und er dem jungen Menschen von ihres Sohns alten Kleidern Hosen, Rock und Kappen gen und ein groben Stecken, daß ihn männiglich für ein Mehger gehalten hätt, der über Feld gang, und Bastian, im gleichen Grust, hab den großen Hund mitgenommen. So seien sie miteinander fürbaß gwandelt in der dunklen Nacht und niemand antroffen, gen Steinach. Ihme, Bastian, sei auf diesem Nachtgang, ob er schon manchem ganz anderst aus der Welt gholten, sonderlich zu Mut gewesen und eine rechte Erleichterung, als er dorten den Schiffmann hab wecken könnit, dem er vor Jahr und Tag ein Knäblein mit guten Hausmitteln von einem Gebreht kuriert. Derselbig hab ihm das zu Lieb than, unwissentlich, was das für ein Herrlin sei, und meinend, es wär der Soldaten wegen, ihn fürderlich über den See bracht. Seitdem sei ihm nichts weiter zukommen.

Da ihm aber die Sach allweg nicht recht lieg und er vor seinen gnädigen Herren und Obern keine Heimlichkeit solcher Art verbergen möcht, hab er sie dem Herrn Bürgermeister offenbaren wollen, hoffend, daß ihm kein Schaden hieraus erwachse. Hierauf, so meinte Herr Vetter, er wöllt selbst lieber nichts von der Gschicht wissen, und legt dem Meister aufs Gwüß, daß er und sein Frauen um ihrer selbst halber streng darüber schweigen sollten, was im Meister Bastian auch hoch und heilig gelobt. Und meinte Herr Vetter noch, es müß einer in äußerster Not sein, so er froh sein müß, beim Scharfrichter Zuflucht und Hilf zu finden.

Drei Jahre später schreibt abermal der Berichterstatter: Sydert sind drei Jahr vergangen, so hat Meister Bastian in ein benachbart Reichstadt in Schwaben müßen, den langen Hessen, einen verurtheilten Übelthäter, zu richten, dieweil der Scharfrichter am selben Ort schwer erkrankt. Nach seiner Heimkehr ist Bastian wieder zum Herrn Vetter Bürgermeister kommen und hat ihm brichtet: Als alles gut vorübergangen und er im Gasthaus an einem absonderlichen Tischli sitzenfrei sein Imbiß verzehrt, gesellt sich still hinder ihn ein frembder Mann in eins hablichen Bauern Grust, bittende, wenn er gessen, möcht ein Käuflein in Hof kommen, hab ihm was zu vertrauen. Das hab er gethan, weil der Mann ehrlich aussehn. Der hab ihm ein fremdlich Grust vertraut an Meister Bastian und sein Frauen von seinem Schwager, dem sie vor Jahr und Tagen fortgholten von St. Gallen, als er gewisser Ursachen halber aus dorten gewichen, und ihm dann ein Päcklin in die Hand trucht: sei ein gering und wohlgemeint Andenken, komm aus gutem Herzen; das möchten sie nicht verachten, hätt auch schon lang gern übergeben, sei aber nie des Wegs nach St. Gallen kommen. Da er aber vernommen, der Meister von St. Gallen solle den Hessen richten, hab er ein Tag nicht angesehen, ihm das zu bringen. Sein Schwager sei nun gehenrat weit außer Lands, und sie möchten ihm nicht weiter nachfragen; aber er danf ihnen sein Leben lang. Auf das sei der fremdb Mann eilenos in ein Haufen Volks verschwunden, eh sich Bastian recht besinnen mögen. In dem Päcklein seien zwei schöne Goldstück, zusammen wohl 2 Doppel-Dukaten schwer, gelegen und ein guldin Kettli extra für sein Frauen. Ihm sei die Sache gar nicht recht gelegen und seiner Frauen auch nicht; denn wiewohl sie die dankbare Gesinnung erfrent, hätten sie sich doch schier ein Gwüß daraus gemacht, das alles zu behalten für die Dienste, die sie dem Herrlin erwiesen; darumb so bitte er den Burgermeister um sein Urtheil. Darauf antwort ihm der Herr Vetter wie vordem, er wüßte lieber gar nicht um die Sach; nachdem sie aber soweit gediehen, sei seine Meinung, daß sie sein Amt und die Stadt suber und glatt nicht anginge und lediglich eine Partikularsache sei, die Meister Bastian wohl werd zu verantworten müßen. Was ihnen in solcher Weise zugekommen, dürften Bastian und sein Frau mit gutem Gwüß behalten, denn es sei außer unser gnädigen Herren Territorio, auf dem des Reichs geschehen und solle ihnen auch wohl vergunnt sein. Dieses Spruchs hat sich Meister Bastian ernstlich bedankt und war damit entlassen. Mir aber hat der Herr Vetter, weil mir die Gschicht von Anfang an kund geworden, auch deren End erzelt, wies zum Gedächtnis hier aufgeschreiben ist.

(Näz will diese Erzählung den Aufzeichnungen eines städtischen höhern Beamten entnommen haben und verlegt den Vorgang in die Mitte des XVII. (soll heißen XVIII.) Jahrhundert. Es ist aber trotz seiner Angabe nicht ausgeschlossen daß der sonst so gewissenhafte Historiker in diesem Fall sich einen Seitenprung ins Reich der freiwaltenden Phantasie erlaubt habe.)

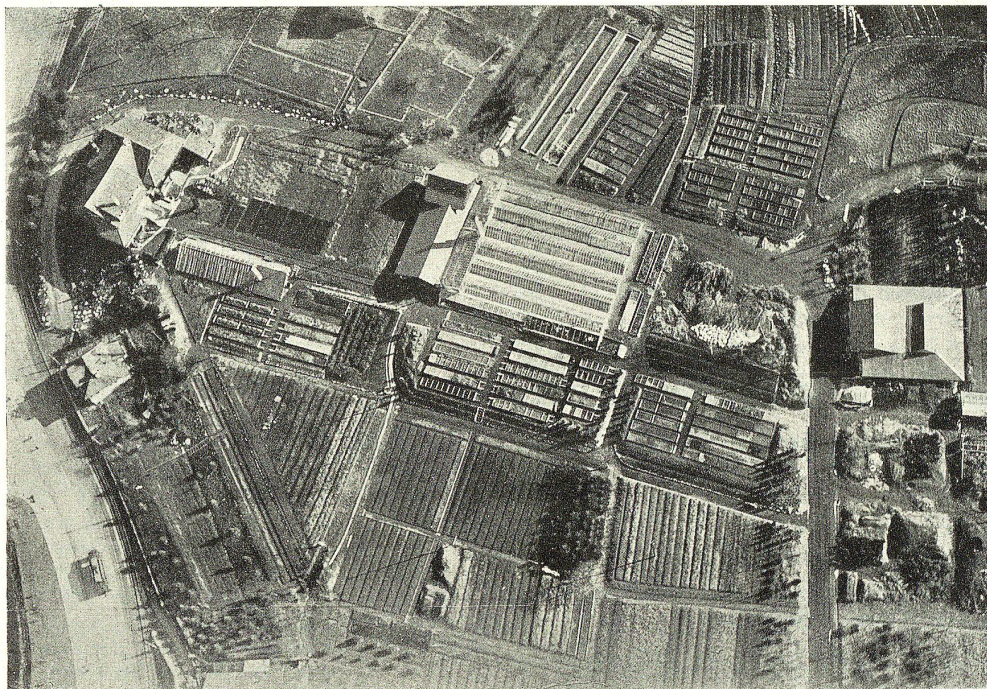
³⁾ Mit dem Mühlbach ist die Steinach gemeint.

HERMANN WARTMANN

Gartenbaugeschäft und Baumschulen

Telephon Nr. 635 Gartentechnisches Bureau Postcheck IX 844
 Wohnung, Bureau und Baumschulen in Hofstetten, St. Gallen C, Teufenerstraße No. 138
 Tramhaltestelle Nest der Linie No. 5 vom Hauptbahnhof aus, Fahrzeit 7 Minuten

Eigene, sehr ausgedehnte Baumschulen und Gewächshaus-Anlagen
 für Anzucht sämtlicher Pflanzen, für Gartenausstattung und Blumenschmuck



Fliegeraufnahme meiner Gärtnerei

Anlage und Unterhalt von Gärten aller Art

Alpengärten und Felspartien

als Spezialität, in natürlicher Anordnung, von einfachster bis reichster Ausstattung
 Pläne und Kostenberechnungen stehen auf Wunsch gerne zur Verfügung

AUSZEICHNUNGEN:

Große goldene Medaille
 des Schweiz. Handelsgärtner-Verbandes
 mit besonderer Beglückwünschung sei-
 tens des Preisgerichts an der Landwirt-
 schaftl. Ausstellung in St. Gallen 1907

Ehrenpreis
 für Pläne und Photographien aus-
 geführter Gartenanlagen an der Inter-
 nationalen Gartenbau-Ausstellung
 in Genf 1909

Mitglied des Preisgerichts
 an der Internationalen Gartenbau-
 Ausstellung in Florenz 1911
 und der Gartenbau-Ausstellung
 in Stuttgart 1913

Schweiz. Landesausstellung Bern 1914:
 als Aussteller für Alpenpflanzen und
 Alpensträucher wurden mir
 zwei Gartenbau-Preise I. Klasse
 zuerkannt

Übernahme von Erdarbeiten, Terrassierungen, Spielplätzen, Straßen, Wege- und Weiher-Anlagen mit
 weitgehendster Garantie

Langjährige Spezialität: Alpenpflanzen und Alpensträucher in reichster Auswahl
 2000 verschiedene Arten, zum größten Teil in Töpfen kultiviert, daher gute Bewurzelung u. leicht verlandfähig überallhin